

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

25. JAHRGANG 4 / 1963



## Meine Tore stehen offen

Meine Tore stehen offen jede Nacht,  
und meine Ampel leuchtet über Land  
wie ein roter tiefer Stern.

Räuber kamen und raubten mir vieles.

Und doch stehn meine Tore offen jede Nacht.  
Denn vielleicht kommst auch Du einmal, Geliebter,  
und nimmst mir alles,  
und nimmst mich mir.

Komm!

Meine Tore stehen offen jede Nacht.





Habsthal, die neue Heimat der Hermetschwiler Klosterfrauen im ehemaligen Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen

## *Das Benediktinerinnenkloster Hermetschwil-Habsthal*

(Schluß. Vergleiche Heft 3 / 1963)

### *2. Habsthal führt die Traditionen von Hermetschwil weiter*

Die verlotterten Wohntrakte der neuen Heimat müssen auf die aus der Schweiz vertriebenen Chorfrauen deprimierend gewirkt haben. Doch mit heroischem Mut und Gottvertrauen rührten sie ihre nimmermüden Hände, bis sie mit Hilfe mancher Gönner ein Stockwerk nach dem andern zweckdienlich eingerichtet hatten. Von nah und fern meldeten sich idealgesinnte Jungfrauen, so daß sich nach wenigen Jahren eine stattliche Klosterfamilie vorstellte. Seit 70 Jahren erklingt wieder das liturgische Gotteslob im feierlichen Chorgebet, der ersten und höchsten Aufgabe der Benediktinerin. Während der Arbeitszeit widmen sich die Konventualinnen der Kunst- und Paramentenstickerei, die den Namen Habsthal bald weit über die Grenzen Hohenzollerns, selbst in die Vereinigten Staaten Amerikas, trug. Noch immer bestellen bei ihnen nicht nur kirchliche, sondern auch Musik-, Turn- und Sportvereine ihre Fahnen, die, werden sie anlässlich von Jubiläen oder Fahnenweihen mit ihresgleichen verglichen, durch ihren künstlerischen Geschmack und ihre sorgfältige Fertigung konkurrenzfähig auffallen.

Als vor 40 Jahren die Klausurräume den Ansturm geeigneter Postulantinnen nicht mehr zu fassen vermochte, dachte Frau Äbtissin Benedikta sel. an eine Neugründung im südtirolischen Siebeneich, eine schwache Gehstunde von unserem Kloster Muri-Gries entfernt. Schon waren die mühevollen Vorbereitungen soweit gediehen, daß die ersten Nonnen die vielverheißende Niederlassung beziehen konnten. Allein die anschwellenden Feindseligkeiten der italienischen Behörden gegen alles, was deutsche Namen trug, annullierte die bereits abgeschlossenen Verträge und wies die fremden Ankömmlinge kurzerhand aus.

Der Überschuss an Ordensfrauen wurde indes durch die prekären Zeitverhältnisse in Deutschland von selbst zum Versiegen gebracht. Die kirchenfeindliche Einstellung des totalitären Hitlerregimes bemächtigte sich auch der weiblichen Jugend, überbetonte die natürliche Sendung der Frau als Garantin des arischen Nachwuchses und formte in den Arbeitslagern deren schwärmerischen Geist nach den Plänen jenes unglücklichen Führers, der sein Land in eine unvergleichliche Katastrophe stürzen sollte. Mit dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurden die jungen Schwestern Habsthals zum Arbeitsdienst eingezogen, das Kloster selbst teilweise militärisch besetzt. Wie andernorts überband der nazistische Bürgermeister die wachsenden Kriegslasten der Gemeinde hauptsächlich dem Kloster, das sich schließlich nur durch die Wohltätigkeit seiner Freunde über Wasser zu halten vermochte.

Nach dem seit der entscheidenden Schlacht um Stalingrad (1942/43) vorauszusehenden Ende des Dritten Reiches (Mai 1945) trat ein Mann von europäischem Format an die Spitze der neuen deutschen Regierung: Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer. Mit der ihm eigenen Weitsicht und Tatkraft gelang es ihm, sein wirtschaftlich und moralisch darniederliegendes Vaterland in kürzester Zeit in der Weltöffentlichkeit zu rehabilitieren. Langsam begannen sich auch die Klöster von den während des Krieges erlittenen Schäden zu erholen. Junge Kandidatinnen fühlten sich von neuem zum beschaulichen Leben berufen und traten in die seit langem gelichteten Reihen ihrer Mitschwestern. Heute zählt der Konvent in Habsthal 25 Chorfrauen, 17



Schwester, eine Novizin und eine Postulantin, denen seit 20 Jahren die Gnädige Frau Scholastica Beil als umsichtige Äbtissin von Hermetschwil-Habsthal vorsteht. Obwohl heute alle Konventualinnen deutsche Staatsbürgerinnen mit aktivem Stimmrecht sind, halten sie ihrem zugehörigen Männerkloster Muri-Gries unentwegt die Treue, verehren in dessen Abt ihren kanonischen Obern und Visitor und erwarten von ihm ihren ständigen Spiritual.

Das Mutterkloster Hermetschwil existiert praktisch als von Habsthal abhängiges Priorat weiter. Es zählt 6 Chorfrauen, 13 Schwestern und eine Postulantin, von denen ungefähr die Hälfte schweizerischer, die andere deutscher Nationalität ist. Außerhalb des Chores obliegen sie hauptsächlich der Paramentenfabrikation und der Hostienbäckerei. Ihre geistliche Leitung liegt, wie in Habsthal, in den Händen eines Kapitulars von Muri-Gries.

### 3. Die heutige Sendung der beschaulichen Klöster

Wir können den flüchtigen Gang durch die ehrwürdige Geschichte Hermetschwil-Habsthals nicht beenden, ohne des Geistes zu gedenken, der das Frauenkloster von jeher beseelte und prägte. Gewiß waren die Nonnen der verschiedenen Epochen ihrer Zeit verpflichtet, interpretierten die heilige Regel nach ihrer Einsicht und ihrem individuellen



Beim Gebet und ...

Charakter. Allein ein Gedanke blieb in ihrem gottsuchenden Herzen lebendig: Wir sind für Gott da. Die Sehnsucht nach Gott gehört zu den Urelementen des wachen Menschen und findet nicht nur in den mannigfaltigsten Mönchformen, sondern auch in den großen Weltreligionen, wie Islam, Hinduismus usw. ihren deutlichen Niederschlag. Daß dabei die Frau ihren wichtigen Platz einnahm, wundert angesichts ihrer Feinfühligkeit für das Religiöse und ihres angeborenen Sinns für das Sein niemanden. Es ist nicht das sentimentale Gefühl einer Stimmung, das Jungfrauen heute noch zur Vollhingabe an Gott drängt, sondern der Gehorsam gegen eine objektive Forderung, die sich als Primat Gottes über das Leben der Berufenen erweist. Deswegen gab es neben den Mönchen immer auch die Nonnen und wird sie, so lange die Kirche lebt, weiter geben müssen. Gott fordert das Zeugnis beider Geschlechter in den tätigen wie in den beschaulichen Orden. Die Nonnen der geschlossenen Klöster wirken durch das, was sie sind. Sie halten es für wichtiger, mit Gott über den Menschen zu sprechen als mit den Menschen über Gott. Darum mühen sie sich um die würdige Feier der Liturgie. Vom Altar aus gehen sie allmorgendlich an die Arbeit und bringen das Aufgetragene zurück, das Eigene wie jenes ihrer Brüder und Schwestern in der Welt, alles Menschenwerk, damit es am Altar vollendet werde.



...bei der Arbeit



Sie wissen, daß Christus, ihr mystischer Bräutigam, im Streit zwischen der tätigen Martha und der beschaulichen Maria ein für allemal zu ihren Gunsten entschieden hat: «Maria hat den besten Teil erwählt, der ihr nicht genommen wird.»

Daß das beschauliche Leben unserer Klosterfrauen letzten Endes dem kämpfenden Gottesvolk wie eine *condicio sine qua non* zugute kommt, bezeugt Gott selbst schon im Alten Bund (Ex. 17. 8—16). Als die Juden vom überlegenen Heere der Amalekiter auf Leben und Tod angegriffen wurden, stieg Moses mit seinen beiden Begleitern auf den nahen Hügel, um zu beten. «Solange Moses seine Arme hochhielt, siegten die Israeliten, wenn er sie aber vor Müdigkeit sinken ließ, siegten die Amalekiter.» Nun stützten Aaron und Hur die ausgebreiteten Arme ihres Führers, bis Josue im Tal die verwegenen Angreifer endgültig überwunden hatte. «Hierauf befahl der Herr dem Moses: ,Schreibe dies zur Erinnerung in das Buch! Krieg führt der Herr mit Amalek von Geschlecht zu Geschlecht.« demnach wird auch das neutestamentliche Gottesvolk auf seinem Weg durch das «Tränental» dieser Zeitlichkeit immer wieder von neuen Amaleks bedrängt werden. Es wird sie besiegen, wenn es abseits von der Welt Opferseelen gibt, die die Rolle des Moses weiter spielen, welche ihre in vorderster Front kämpfenden Brüder und Schwestern mit ihrem unermüdlichen Gebet begleiten. Die Existenz von auf der Höhe ihres Berufes stehenden Klausurklöstern dürfte damit auch für unsere unheilschwangere Zeit voll und ganz gerechtfertigt sein. P. Adolf Schurtenberger, Spiritual

Wir wünschen allen lieben Altsarnern und ihren  
Angehörigen einen besinnlichen Advent, ein  
gnadenreiches heiliges Weihnachtsfest und  
Gottes Segen ins neue Jahr

## *Handelsschule im Umbruch*

**Redaktionelle Vorbemerkung.** Der Verfasser will mit diesem Beitrag weder einen konkreten Vorschlag zu einer Neuorganisation unserer Handelsschule machen noch den Wert der humanistischen Bildung bezweifeln. Es drängte ihn einfach, darzulegen, was in Kreisen schweizerischer Handelslehrer über Fragen der Handelsschulbildung diskutiert wird. Bildungsfragen verdienen immer allgemeines Interesse.

Während bereits seit Jahrzehnten von der «Mittelschulreform», bald stärker, bald schwächer, zu hören ist und gelegentlich auch einmal eine Schule von diesem Reformwillen erfaßt wird, ist seit einiger Zeit die Handelsschule in ein aktives Stadium dieser «permanenten Reform» getreten.

Der Anstoß kam von verschiedenen Seiten. Einmal – was bei der Handelsschule naheliegend ist – von der Praxis, von der Wirtschaft her. Sodann aus ihren eigenen Reihen und weniger als bei den andern Mittelschultypen von der Hochschule her. Einen letzten Anlaß bot die Revision des *Berufsbildungsgesetzes* (Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung vom 26. Juni 1930 mit den Vollzugsverordnungen vom 23. Dezember 1932 und 11. September 1936 und den Normallehrplänen des BIGA = Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit, vom Januar 1936).

Die Handelsschule muß sich, wie übrigens jede Schule, stets fragen, wie weit sie ihrem Auftrag gerecht wird. Wir müssen uns besinnen, ob die Entwicklung in der Welt ohne positive Einflüsse an unseren Schulen vorbeiging, ob wir der ständigen Gefahr einer Sterilisation, einer Verewigung (*perpétuation*, Robert Grosjean) alter Einrichtungen erliegen. Wie kann unser Unterricht gestaltet werden, daß eine ganzheitliche, allgemeine Bildung erreicht wird, die mehr darstellt als nur die Summe der gelernten Fächer?

### *Wirtschaftlich-soziale Umwälzung und Allgemeinbildung*

Der Anstoß zur inneren Erneuerung der Handelsschule kommt also, neben den Anforderungen der Hochschule an den Handelsschüler, von der Wirtschaft her. «Handelsschulen sind, wie vielleicht



nicht gerade andere Zweige der Mittelschule», sagt Rektor Ernst Kilgus von der kantonalen Handelsschule Zürich, «auf periodische Umstellungen und Anpassungen an die Zeit ganz besonders angewiesen. ... sonst verlieren sie, und damit auch ihre Schüler, den Kontakt mit der ökonomischen, juristischen, der politisch- gesellschaftlichen Wirklichkeit». (NZZ, 5. Oktober 1963, Nr. 3999.) Wir wissen ja, in welchem Maße sich die *kaufmännische Welt in den vergangenen 20 Jahren verändert* hat: wir denken an die Integrationsbestrebungen, Rationalisierungsmethoden, die Vervollkommenung des betrieblichen Rechnungswesens durch die Einführung von Budget- und Plankostenrechnung, an die vertieften Einsichten in Betriebsorganisation und Unternehmungsführung, an die Marktforschung, die technischen Hilfsmittel der Elektronik in der Datenverarbeitung.

Trotzdem dürfen wir bei diesen *Forderungen der Wirtschaft* an die Schule *eines* nicht vergessen: gehe es um das brennende Problem, eine möglichst große Zahl von Fachkräften zu finden, oder um die neue Konzipierung des Lehrzieles: *der zu bildende Mensch gibt die vernünftigen Maßstäbe auf*. Die Schule darf sich nicht dazu verleiten lassen, einfach unter dem Druck der äußeren Verhältnisse eine solch große Zahl von jungen Menschen ausbilden zu wollen, die sich in ihrer Begabung und seelischen Eigenart zum Hochschulstudium nicht eignen und nachher sehr oft doch nicht mit den ihrer Begabung und Ausbildung entsprechenden Aufgaben betraut werden oder die solche Wirkungsbereiche selbst gar nicht suchten. Andererseits muß sich die Mittelschule bewußt werden, daß es nicht ihre Aufgabe ist, spezialisierte Fachleute heranzubilden. Die Wirtschaft würde sich selbst am meisten schaden, wenn sie von der Schule Spezialisten erwarten und dabei jene Ausbildung von der Schule verlangen wollte, die sie ihren Arbeitskräften durch Weiterbildung und berufliche Erfahrung im Betriebe selbst geben sollte, die Schule aber die nötige Grundschulung dabei versäumen müßte.

Der große Druck auf die Schule kommt heute nicht einmal so sehr von der Wirtschaft als von der *Gesellschaft*, der die höhere Bildung bei dem heutigen Wohlstand einen höheren Wert darstellt als zusätzliche Konsumgüter. Neben dem sozialen Prestige, das sie verschafft,

ist sie zum wichtigsten Aktivposten, zum Produktionsfaktor ersten Ranges geworden. Peter Drucker behauptet sogar, daß das Wissen heute das einzige wirkliche «Kapital» sei. «Die Heranbildung geschulter Kräfte ist die wichtigste ‚Kapitalbildung‘, ihre Zahl, Qualität und Verwertung der aufschlußreichste Index für die vermögensbildende Kraft eines Landes.» (Das Fundament von Morgen, Düsseldorf 1958.)

#### *Ein neuer Maturatyp: das Wirtschafts- und Sozialgymnasium*

Der Maturatyp «C», die sogenannte technische Matura (mit Hauptgewicht auf Mathematik mit Naturwissenschaften, moderne Sprachen ohne Latein) konnte sich nur mit Mühe die eidgenössische Anerkennung grundsätzlich verschaffen, die volle Gleichberechtigung mit den beiden Typen «A» und «B» (Gymnasium mit Griechisch und Latein oder nur Latein) aber noch nicht, da gewisse Universitäten für die Zulassung zu bestimmten Fakultäten (Jurisprudenz, Medizin) noch Zusatzprüfungen in Latein verlangen. Daß bei dieser Sachlage der *Handelsmaturand* außer zu den politischen Wissenschaften auch zu den anderen Fakultäten Zugang finden würde, war von Anfang an nicht beabsichtigt und wäre auch undenkbar gewesen. Man muß sich nur die Extremfälle wie Theologie, Phil. I und II vorstellen!

Es hat sich aber immer mehr gezeigt, daß der Maturatyp «D» in der Regel auch für die Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eine *zu schmale Bildungs- und Wissensbasis* darstellt; man denke nur, welche Anforderungen an das abstrakte und systematische Denken das Studium der theoretischen Volkswirtschaftslehre stellt und in welchem Maße die höhere Mathematik in Betriebs- und Volkswirtschaftslehre und Soziologie Eingang gefunden hat.

Schon seit längerer Zeit sind Bestrebungen im Gang, wegen dieser unbefriedigender Stellung der Handelsmaturitätsschule einen *neuen Mittelschultyp* zu schaffen, «der in der Ausbildung seiner Schüler den Gymnasien und Oberrealschulen vollständig gleichwertig ist» (Käfer). Das erste Ergebnis dieser Bestrebungen ist der sogenannte Plan «Käfer» aus dem Jahre 1956 (von Prof. Dr. Karl Käfer, Zürich). Bis zur Verwirklichung dieses Planes an einer Mittelschule verging aus begreiflichen Gründen recht viel Zeit; das ist bei dem Beharrungsver-



mögen unseres Schulsystems und der bestehenden, oft konträren Auffassung über «allgemeine Bildung» nicht zu verwundern.

Nun sind einige kantonale Handelsschulen zu diesem neuen Mittelschultyp übergegangen, wobei sie sich mehr oder weniger stark an den Plan «Käfer» anlehnen, teils aber in der Gestaltung des Lehrplanes ziemlich weit darüber hinausgehen. Die kantonale Handelsschule *Solothurn* hat in dieser Hinsicht bahnbrechend gewirkt und bereits 11 Absolventen an die Hochschule entlassen. Fast gleichzeitig hat die Handelsschule in *Winterthur* denselben Schritt gewagt. In *Zürich* ist durch den neuen Lehrplan vom 11. Juni 1963 ebenfalls der neue Handelsschultyp eingeführt worden, während die Städtische Handelsschule in *Bern* kürzlich erst mit einem, wenn auch sehr fortschrittlichen Vorschlag aufgewartet hat.

*Welches sind die charakteristischen Merkmale dieses neuen Mittelschultyps?*

«Das Wirtschafts- und Sozialgymnasium», wie es genannt wird, sucht auf einem neuen Weg dem jungen Menschen eine allgemeine Grundausbildung zu geben, so wie es bisher einen alt- oder neusprachlich-literarischen, einen mathematisch-naturwissenschaftlichen Weg gab. Der neue Lehrplan aller vier obengenannten Schulen wie auch der Plan «Käfer» selbst kennen *drei gleichverteilte Fächergruppen*: die sprachliche (moderne Sprachen mit Latein als Freifach), die mathematisch-naturwissenschaftliche und die Gruppe: Wirtschaft, Gesellschaft, Recht, Staat, Politik. Diese *Schule unterscheidet sich nun ganz wesentlich von der Diplomschule*, indem sie keine berufliche Ausbildung gewährt, also nicht eine etwas erweiterte Diplomschule wie bisher darstellt, sondern ein anderes Lehrziel verfolgt: jene geistige Reife und Bildung, die für *jedes* Hochschulstudium erforderlich ist. Das zeigt sich auch darin, daß die typischen kaufmännischen Fächer, wie Schreibfächer (Stenographie und Maschinenschreiben) nur noch ein Drittel des Umfanges an der Diplomschule ausmachen (*Zürcher Plan*), zum Teil sogar nur mehr Freifächer oder wenigstens noch Wahlfächer sind (*Berner Lehrplan*) und andere, wie Kaufmännisches Rechnen, überhaupt wegfallen. Dagegen werden allgemeinbildende

Fächer, wie Philosophie, Kunstgeschichte, sozialwissenschaftliche Fächer, in den Stundenplan aufgenommen und Fächer wie Mathematik, Physik und Chemie stark ausgebaut.

### *Die «Allgemeinbildung»*

Daß beim Aufkommen dieses neuen Maturatyps das alte oft bis zum Überdruß traktierte Problem der Allgemeinbildung wieder zur Sprache kommt, überrascht nicht. Zu bedauern ist nur, daß bei der Diskussion zu wenig unterschieden wird zwischen «*Allgemeinbildung*» und der sog. «*formalen Bildung*». Steht also die Allgemeinbildung zur Sprache, so geht es doch in erster Linie um die Auswahl und Kombination jener Fächer, die dem jungen Menschen eine gewisse Breite und Abgerundetheit des Wissens vermitteln, ihm eine Schau des Menschen und der Welt, in der er sich später bewegen wird, verleihen, daß er die Probleme bewältigen kann, die dann an ihn herantreten. Bei der Auswahl von Fächern nach ihrem formalbildenden Gehalt geht es hingegen darum, ob diese geeignet sind, das logische, kritische Denken zu entfalten und zu schulen, damit die Schüler den Anforderungen der wissenschaftlichen Arbeitsweise an der Hochschule gewachsen sind.

Es ist nicht nötig zu sagen, daß viele Fächer *beiden* Bildungszielen genügen, denken wir z. B. an Philosophie, Volkswirtschaftslehre, Naturgeschichte, andere hauptsächlich nur formalen, so alte Sprachen, Mathematik, andere wiederum vorzüglich den allgemeinen Bildungszielen, wie Geschichte, moderne Sprachen.

In der Diskussion um den neuen Typ wird die *Notwendigkeit einer allgemeinen und formalen Bildung* nicht bestritten. Im Gegenteil. Auffallend an der ganzen Sache ist, daß beim «Streit» für oder gegen klassisches Gymnasium bis vor kurzem fast nur mit Autoritätsbeweisen und subjektiven Wertungen aufgewartet wurde. Bewährung im Leben spricht weder für noch gegen einen Typ. Neuere gründliche Untersuchungen über den formalbildenden Gehalt der einzelnen Fächer lassen doch etwas aufhorchen, wenn sie die Monopolstellung der alten Sprachen, der sogenannten «humanistischen Bildung» ins Wanken bringen.



Zum Schluß dieser Frage soll W. Rein zum Worte kommen: «Die Fabel von der ‚formalen Bildung‘ muß aufgegeben werden. Eine solche gibt es im allgemeinen nicht, sondern es bestehen so viele Arten derselben, als wesentlich verschiedene Gebiete geistiger Beschäftigung vorhanden sind.» («Pädagogik») Rektor Gerhardt faßte in seinem Vortrag an der Tagung des Handelslehrer-Vereins in Sitten (28. September 1963) die *Ziele des neuen Schultyps* zusammen: «Es geht für einen angehenden Wirtschaftsführer darum, in allererster Linie exemplarisch in die Probleme des gesamten Geisteslebens einzudringen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Es geht darum, das klare Denken und die genaue Formulierung zu schulen. Wenn es gelingt, einem jungen, aufgeschlossenen Menschen jene geistigen Werte zu erschließen, welche im europäischen Kulturraum auf uns übergegangen sind, wird sicher später sein wirtschaftliches Denken nicht in einem Krämergeist verkümmern». (Schluß folgt) P. Bonifaz

## Unsere lieben Heimgegangenen

### Giuseppe Haas-Triverio, Sachseln

27. Januar 1889 bis 9. Juli 1963

1.—2. Realklasse 1902—1904

In den frühen Morgenstunden des 9. Juli hat eine Herzlähmung dem arbeitsreichen Leben des Kunstmalers und Xylographen Giuseppe Haas-Triverio ein plötzliches Ende gesetzt. Sein künstlerisches Schaffen ist vor acht Jahren in diesen Blättern einläßlich gewürdigt worden. Diese Zeilen wollen den Menschen Giuseppe Haas ehren. Das Vaterhaus des Verbliebenen steht in Sachseln. Mit sieben Geschwistern hat er im großen Haus und weiten Umgelände eine glückliche Jugend verlebt. Die Primarschule in Sachseln und zwei Realklassen am Kollegium verliehen dem kleinen Seppli die übliche Bildung. Früh schon offenbarte sich sein Zeichentalent. Doch seine Pläne, eine Malerschule besuchen zu dürfen, fanden beim Vater keinen Anklang. So durchlief er eine Flachmalerlehre. In den Gesellenjahren griff er zum Wanderstab und walzte mit einem Freund durch die Schweiz, Frankreich und Deutschland. 1911 zog er nach Rom, wo er jahrelang in einem Hotel auf dem Beruf arbeitete. Die Ausblicke, die sich dem jungen Mann in der Ewigen Stadt eröffneten, waren überwältigend. Mit

seinem kargen Lohn finanzierte er verschiedene Abendkurse und brachte es mit angeborenem Talent, Fleiß und Ausdauer zu schönen Ergebnissen. 1918 nahm die «Società Amatori e Cultori di Belle Arti» den begabten Schweizer als Mitglied auf. Langsam ging es aufwärts. Ein Wendepunkt in seiner künstlerischen Laufbahn wurde 1923 die Obwaldner Kunst- und Gewerbeausstellung in Sarnen, die ihm unverhoffte Erfolge brachte. Sie waren ausschlaggebend dafür, daß er den Broterwerb im Hotel aufgab, um als freier Künstler zu leben. Als Holzschneider hat er schon früh internationale Anerkennung gefunden. In der ihm eigenen unverwechselbaren Weise schnitt er seine Motive schlicht, kräftig und klar in die Holzplatte ein. 1941 kam Giuseppe nach Sachseln zurück und machte sich im Häuschen am See seßhaft. Die Höhepunkte im Leben dieses Mannes, denen er immer wieder schöpferische Impulse abgewann, waren seine Reisen. Zu seinem 60. Geburtstag veranstaltete Sachseln 1949 eine Ausstellung, die dem Künstler außer der Anerkennung kompetenter Kritiker auch den notwendigen finanziellen Rückhalt bot. Das Charakterbild des Verstorbenen weist manchen franziskanischen Zug auf. Er freute sich an den Dingen der Natur. Die Schnecke hob er vom Boden auf, der verirrtten Biene öffnete er den Fensterflügel und den Schwalben gab er Unterkunft. — Nun sind die letzten Garben des Schaffens für den guten Menschen eingebracht. Der ewige Richter wird seinem treuen Knecht, der mit seinen Pfunden gewuchert hat, die verdiente Ruhe nicht vorenthalten. M. H.



**Viktor Saladin-Schnepf,**  
Spitalverwalter und Präsident der  
Diplomprüfungskommission, Sarnen

28. Juni 1902 bis 15. Juli 1963

1.—2. Realklasse und 1. Gymnasial-  
klasse 1915—1918

Noch selten waren in einem Schuljahr so viele liebe Toten zu beklagen wie diesmal. Das Schuljahr war kaum zu Ende gegangen, als die Totenglocke einem Manne läutete, der um die Entwicklung Sarnens allseitige



Verdienste erworben hat. Man kann voll und ganz unterschreiben, was der Nekrologist von Herrn Victor Saladin festhielt: er verkörperte ein gut Stück wertvoller kultureller Aktivität der Residenz Sarnen. In den Jahren 1916—1918 besuchte Victor Saladin, zusammen mit dem derzeitigen Landammann von Obwalden, Herrn Christian Dillier, das Kollegium. Nach Absolvierung der Banklehre auf der Obwaldner Kantonalbank war er zeitweise im Ausland beruflich tätig und eignete sich während seines Aufenthaltes in Marseille das Französische, in Italien die melodiose Sprache des dolce si an, was ihm später gut zustatten kam. Mehr als ein Vierteljahrhundert amtierte er als Kassier der Obwaldner Gewerbebank, bis er 1951 zum Verwalter des Kantonsspitals in Sarnen gewählt wurde. Das war so richtig der Platz für den energiegeladenen Mann. In unermüdlicher Arbeit brachte er Ordnung und System in die Verwaltung, förderte mit allen Kräften den Ausbau und Umbau und war auch auf eine Gartenanlage bedacht, die ihresgleichen sucht. Das Pflegepersonal verdankt ihm eine prächtige Hauskapelle. Vor notwendigen und zeitgemäßen Neuerungen, selbst wenn sie kostspielig waren, scheute er nicht zurück. Es ist nicht seine Schuld, daß das alte Staatsgefängnis in der unmittelbaren Nähe des Spitals der Ort für die Motorfahrzeugkontrolle wurde! Alles, was er in die Hand nahm, war überlegt und durchdacht, und sein Organisationstalent bewährte sich allenthalben. Ist es da zu verwundern, daß man ihn sozusagen überall dabei haben wollte und seine Mithilfe, seine Anregungen und Impulse begehrte: im Einwohnergemeinderat, in der Schulverwaltung, in der Schützengesellschaft, als Kassier der Krankenkasse Humanitas während 25 Jahren, usw., usw. Er gründete den Unterwaldner Musikverband und war dessen langjähriger Präsident. Er war Vizepräsident des historisch-antiquarischen Vereins. In der Welt der Musik und des Theaters erholte sich sein Geist und sein Gemüt.

Von jeher ein Freund der Schule und des kaufmännischen Bildungswesens, wurde Herr Saladin 1948 Mitglied der Prüfungskommission für das Handelsdiplom. Und seit dem Rücktritt von Bankdirektor Josef Heß war er auch Präsident dieser Kommission, welches Amt er nun freilich nicht mehr ausüben konnte. Mit wachsamem Interesse nahm er jeweils an den Diplomprüfungen teil und seine ausgezeichneten kaufmännischen Kenntnisse und verwaltungstechnischen Erfahrungen kamen ihm bei der Beurteilung der Diplomaufgaben und -leistungen sehr zugute. Das Kollegium verliert in ihm einen aufgeschlossenen Schulmann, aufrichtigen Freund und treuen Nachbar. Der dauernde Dank unserer Schule ist ihm sicher.

Da Herr Saladin überall auf strenge Ordnung drang und Schlamperei ihm ein Greuel war, und da er in seiner forschenden Art die Dinge jeweils beim Namen nannte und es einfach nicht für gerade halten konnte, tat er im Umgang mit Menschen anderer Art nicht immer leicht. So wurde er

nicht immer verstanden und hatte als allseits tüchtiger Mann auch seine Gegner und Neider. Aber seinen Einsatz, seine Sachlichkeit, seinen Willen zum Guten und Vollendeten konnte ihm niemand abstreiten.

Für alle Mühen und Arbeiten im Dienste der Gemeinde und des Kantons, für allen Aerger und Kampf im öffentlichen Leben entschädigten ihn reichlich das vorbildliche Familienleben an der Seite seiner verständnisvollen, hingebenden und liebespendenden Lebensgefährtin und Gemahlin, Frau Emma Saladin-Schneppf, und seine siebenköpfige muntere Kinder-schar. Ihnen gilt unser tiefes Beileid. Der christliche Glaube, von dem der Verstorbene ganz erfüllt war, und der uns ein ewiges Wiedersehen verheißt, sei ihnen Trost und Stütze im schweren Leid! Victor Saladin ruhe in Gottes Frieden!

P. Bonaventura, Rektor

#### **Dr. med. Adolf Belser-Glutz, Olten**

28. Februar 1882 bis 26. August 1963

2.—8. Gymnasialklasse 1897—1904



Das Leben und Wirken eines großen und verdienten Mannes in einem kurzen Nachruf zu würdigen, ist eine schwere Aufgabe. Wieviel muß da unerwähnt bleiben: Liebe Erinnerungen an einen edlen Freund, köstliche Erlebnisse aus der Studienzeit, Hochgebirgstouren und Wanderungen in den Voralpen (z. B. Fruttgebiet und Engelberg), Auslandsreisen (z. B. Palästina und eine Nordlandfahrt), unzählige gesellschaftliche Anlässe. Ueberall war die Begegnung mit Dr. Belser ein wertvolles Erlebnis.

Adolf Belser wurde 1882 in Aarburg geboren, als Sohn der Kaufmannsfamilie Belser-Frey. Als die Familie nach Olten übersiedelte, kam Adolf ans Kollegium in Sarnen, wo er als geweckter, frohmütiger Student die Studien erfolgreich mit der Matura abschloß. Zeitlebens blieb er



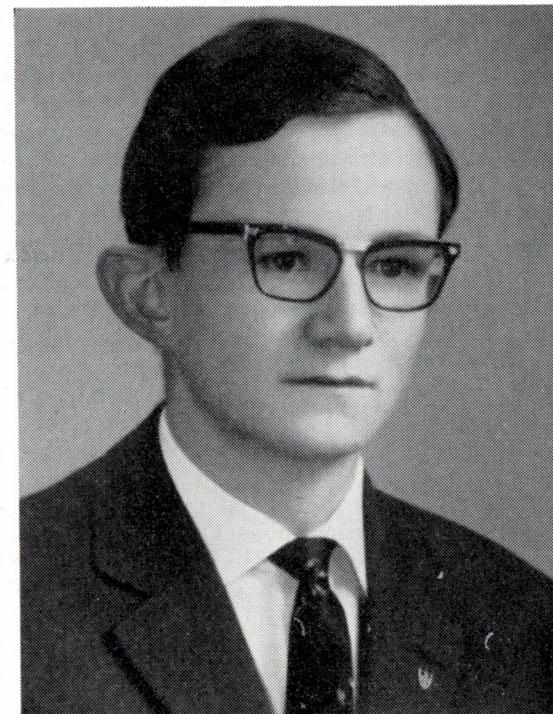
mit dem Kollegium in enger Beziehung, ließ seine Söhne hier studieren und freute sich, daß sie ihm mit ihren Erfolgen Ehre machten. Den Berufsstudien oblag er in Freiburg, Berlin und Zürich. Mit Humor erzählte er oft von seinen köstlichen, aber doch harmlosen Studentenstreichen auf der Mittel- und Hochschule. Nach dem Staatsexamen bildete er sich zum Spezialisten der Gynäkologie und Geburtshilfe aus, hatte dann in Olten jahrzehntelang eine ausgedehnte ärztliche Praxis, die er nicht bloß seiner gediegenen fachlichen Ausbildung, sondern auch seiner gewinnenden, Vertrauen erweckenden Persönlichkeit verdankte.

Im Jahre 1912 schloß er mit Frl. Margrit Glutz aus altem Hägendorfer Geschlecht den Lebensbund, der mit zwölf Kindern und einem Familienglück edelster Art gesegnet war. Ein Sohn, Adolf, starb als kleines Kind. Zwei Söhne ergriffen den Beruf ihres Vaters. Allen ließ er nicht bloß eine sorgfältige Erziehung, sondern auch eine den Anlagen entsprechende Ausbildung angedeihen. Ein Sohn wirkt als Jesuitenpater und Missionar in Indien. Besondere Erwähnung verdient, daß alle Kinder in einem sozialen Beruf arbeiten (einige im Lehrfach), also nicht bloß für sich, sondern auch für die Allgemeinheit tätig sind. Leider mangelt heute den sozialen Berufen der Nachwuchs. Wenn recht viele Väter vom Geiste Dr. Belsers erfüllt wären, würde diesem Mangel bald abgeholfen.

In Olten war Dr. Belser nicht bloß als Arzt tätig, sein wohltuender Einfluß strahlte auf viele Gebiete aus. Seiner christlichen Grundeinstellung und Weltanschauung folgend, verfocht er überall die Ideale einer christlichen Kultur. Er stellte seine Kräfte in den Dienst der kirchlichen Angelegenheiten, jahrzehntelang war er im römisch-katholischen Kirchengemeinderat (lange Zeit Vizepräsident). Der Pfarrei diente er nicht minder als einflußreiches Mitglied und Genossenschaftsrat der römisch-katholischen Genossenschaft Olten, der Schule und dem Erziehungswesen leistete er als langjähriges mutiges Mitglied der Schulkommission, namentlich auch im Interesse des katholischen Volksteiles wertvollste Dienste. Im politischen Leben der Volkspartei galt sein Interesse der guten Presse, vor allem dem «Morgen».

Dr. Adolf Belser hat sein langes Leben gut ausgefüllt. Als Mensch, als Arzt, als Familienvater, als Staatsbürger, als Katholik war er vorbildlich und hinterläßt ein ehrenvolles Andenken. Dazu hat er im stillen, im geheimen viel Gutes getan. Alles ist im Buche des Lebens aufgeschrieben. Viele Menschen haben ihm Wertvolles zu verdanken. Gott möge sein übergroßer, reicher Lohn und Dank sein!

P. Hugo



*Mir scheint, der liebe Gott bedarf nicht langer Jahre,  
um das Werk seiner Liebe in einer Seele zu vollbringen:  
ein Strahl seines Herzens genügt, in einem Augenblick  
seine Blume für die Ewigkeit erblühen zu lassen.*

*Hl. Theresia von Lisieux*

#### **Mario de Vittori von Laufen, 1. Lyzealklasse**

31. Mai 1944 bis 9. Oktober 1963

Mit fünf externen Kameraden war Mario am ersten freien Nachmittag des Trimesters im Auto auf die Frutt gefahren. In einem Gedicht von Walter Hauser steht es, daß die Berge Sinnbilder der Ewigkeit, Führer zu Gott sind. An das mögen unsere Studenten vielleicht auch gedacht haben, als sie, Herz und Augen voll von der wunderbaren Pracht der gesunden, heiligen Berge, wieder zu Tal fuhren, nicht ahnend, daß für einen von ihnen die Ewigkeit schon ganz nahe war. Nach wenigen Minuten Fahrt geschah das Unglück, das von Mario das Leben forderte. Die andern kamen



mit Verletzungen davon, die nicht lebensgefährlich waren. Wir wollen nicht an die seelischen Wunden rühren, die der Tod hier geschlagen hat. Am 10. Oktober vormittags nahmen wir alle, im Herzen erschüttert, im Glauben betend, von Mario Abschied. Beim Begräbnis in Laufen nahm eine größere Abordnung seiner Klassenkameraden, in deren freundschaftlichen und frohen Atmosphäre sich Mario so schnell daheim gefühlt hatte, teil, und Pater Rektor sprach Worte des Trostes. Wir lassen hier Zeilen der Erinnerung folgen, die Pater Rektor Mario gewidmet hat:

«Mario de Vittori war der Sohn des angesehenen Baumeisters Luigi de Vittori und der Clara geb. Cueni in Laufen. Er wurde am 31. Mai 1944 in Basel geboren. Nach der Primarschule besuchte der schmalbrüstige, aber aufgeweckte Knabe das Jesuitengymnasium St. Blasien im Schwarzwald. Nach Ostern dieses Jahres trat er, um die für den Arztberuf notwendige eidgenössische Matura zu erlangen, ins Kollegium Sarnen ein, wo sich schon sein Onkel und Götti Franz Cueni vor bald 40 Jahren ein glänzendes Reifezeugnis geholt hatte. Mit Freude und Stolz trug er überall die Sarner Kollegimütze. Da im Internat kein Platz mehr war, mußte Mario extern gehen. Er war gesellschaftlich, eine unproblematische Frohnatur, bescheiden, dienstfertig und sehr aufgeschlossen. Sein Wesen war gelockert, in keiner Weise verkrampft. Begeistert meldete er sich für die Subsilvania, Sektion des Schw. StV, deren Motto «Semper in summum, numquam retrorsum» (Stets das Höchste anstreben und niemals zurückweichen) dem idealgesinnten Studenten imponierte. Mit den ihm reichlich zur Verfügung stehenden Mitteln tat er im Verborgenen viel Gutes. Sein Herz war der Liebe offen. Was Wunder, daß man ihn gern hatte: Wer Liebe sät, wird Liebe ernten. In St. Blasien war er in der Leitung der Vinzenzkonferenz äußerst tätig gewesen und hatte als glühender Marienverehrer der Marianischen Sodalität angehört. Am Kollegium ging der tiefreligiöse Jungmann fleißig zu den heiligen Sakramenten und gab in allem ein gutes Beispiel: er oblag eifrig dem Studium, war kein Minimalist, der sich mit einigen wenigen Brocken begnügt hätte, sondern strebte ein gründliches und solides Wissen an, denn er wollte ja Medizin studieren und, seiner ideal veranlagten Natur entsprechend, Missionsarzt — nicht Geldverdiener — werden. An seinem Todestag hatte Mario am Morgen der Schulmesse zu Ehren des heiligen Josef, des Patrons eines guten Todes, andächtig beigewohnt. Um sein Seelenheil brauchen wir nicht zu bangen. Wenn auch ganz unerwartet, starb Mario doch nicht unvorbereitet». (Vaterland, 25. Oktober 1963).

Wir bitten Gott, Er möge die guten Eltern trösten und stärken, die in Mario ihr einziges, geliebtes Kind, um das sie lange gebetet hatten, verloren haben. «Nur eines ist notwendig: Daß Einer ist, der von uns alles verlangt und dem man alles geben kann». Auf einem Blatt, das Mario auf der Unglücksfahrt bei sich trug, stehen die Worte, in großen Buchstaben

von ihm selber geschrieben: «Es gibt nirgends in der leeren und hohlen Welt einen tiefern Quell starker, unsterblicher Liebe als im Mutterherz». Dieses letzte Selbstzeugnis schenkt seinen guten, glaubensstarken Eltern die tröstliche Gewißheit, daß diese starke, unsterbliche Liebe auch im Herzen ihres Sohnes lebendig war, und diese unsterbliche Liebe schlägt eine leuchtende Brücke zwischen Zeit und Ewigkeit und vereinigt Eltern und Kind jetzt schon in der wunderbaren Gemeinschaft der Heiligen. Auf die Gnade dieser Gemeinschaft weist der fromme Dichter hin, dem Gott sein Liebstes nahm:

Du bist's, der, was wir bauen,  
Mild über uns zerbricht,  
Daß wir den Himmel schauen —  
Darum so klag ich nicht.

Und wir, seine Lehrer und Mitschüler? Lieber Mario, Du hinterlässest nicht nur einen leeren Platz in Deinem Schulzimmer, sondern auch in unsern Herzen. Wir vergessen Dich nicht, vergiß auch Du uns nicht. Durch Dein Sterben zeigt uns der Herr den Weg, der zum Leben führt. Möge Er um Deinetwillen den Himmel allezeit über uns offen halten! P. Rt.

#### **Josef von Moos von Sachseln, Stanwood, Wash., USA**

15. Januar 1900 bis 5. November 1962

1. Gymnasialklasse und 1.—2. Realklasse 1913—1916

#### **Josef Greter, Ebikon**

23. September 1900 bis 10. Juni 1963

Vorkurs und Realschule 1913—1917

#### **H. H. Louis Glasson, Domherr und Pfarrdekan, Neuenburg**

17. Februar 1897 bis 23. Juni 1963

1.—2. Lyzealklasse 1917—1919

#### **H. H. P. Wilhelm Frei S. J. von Widnau, gew. Rektor und Spiritual, Recife (Brasilien)**

14. Juni 1897 bis 24. Juni 1963

2.—8. Gymnasialklasse 1912—1919

#### **Josef Muff-Schmid, Neuenkirch**

17. Oktober 1893 bis 24. Juli 1963

1. Realklasse 1907—1908

#### **Arthur Grüter-Britschgi, Luzern**

25. Oktober 1892 bis 24. Juli 1963

Realschule 1904—1906

#### **Dr. med. Adolf Binzegger-Kaiser, Baar**

18. November 1900 bis 22. Juli 1963

2.—5. Gymnasialklasse 1914—1918



**Carl Estermann-Estermann, alt Großrat, Hildisrieden**

10. Januar 1887 bis 1. August 1963

1.—2. Realklasse 1902—1904

**Louis Garovi-Abächerli, Baumeister, Sachseln**

27. Dezember 1900 bis 30. August 1963

1. Gymnasialklasse und 1.—2. Realklasse 1913—1916

**Dr. med. Jost Barth-Hättenschwiller, Chur**

6. Mai 1887 bis 13. September 1963

5.—8. Gymnasialklasse 1905—1909

**H. H. Paul Spescha, Pfarrer, Ruschein**

29. August 1905 bis 19. September 1963

1.—2. Lyzealklasse 1932—1934

**Hans Weibel-Rettenhaber, Sekundarlehrer, Eschenz**

24. Oktober 1912 bis 26. September 1963

5.—8. Gymnasialklasse 1930—1934

**Josef Wigger-Burch, Schreinermeister, Wilen, Sarnen**

10. September 1874 bis 11. Oktober 1963

1. Realklasse 1887—1888

**H. H. P. Nikolaus Zieri O. S. B., Spiritual in Nazareth (Israel)**

30. April 1888 bis 12. Oktober 1963

1.—2. Lyzealklasse 1908—1910

**H. H. François Roy, Pfarrer, Bure**

10. März 1899 bis 5. November 1963

1.—2. Lyzealklasse 1919—1921

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde:

Frau Käthe Schumacher-Kirchmeyer, Junkersdorf bei Köln, Mutter der Herren Dr. Günther Schumacher und Dieter Schumacher; Herrn Karl Tiefenbacher-Krämer, Dietikon, Vater der Herren Karl Tiefenbacher-Oggenfuß, Weinfelden, und Hans Tiefenbacher-Sintzel, Frauenfeld; Herrn Alfred Danuser-von Ah, Chur, Vater von H. H. Engelbert Danuser, Präfekt in Walterswil; Herrn Karl Meier-Hofmann, Sarnen, Vater der Herren Karl Meier-Schmocker, Münchenbuchsee, Emil Meier-Gasser, Sarnen, und Paul Meier-Saladin, Solothurn; Herrn Albert Füglistaller, Unterlunkhofen, Vater der Herren Albert Füglistaller, Zürich, und Beda Füglistaller, Herisau; Herrn Otto Spuhler-Fischer, Wislikofen, Vater von H. H. Walter Spuhler, Pfarrer in Frick; Frau Dr. Fernande Herrmann-Bayard, Zug, Gattin von Herrn Dr. C. Herrmann; Herrn Caspar Bucher-

Amrhein, Sarnen, Vater von Herrn Hans Bucher, stud. phil; Herrn Bernhard Götschi-Ettlin, Sarnen, Vater der Herren Ernst Götschi-Kring, Grundbuchgeometer, Sarnen, Ruedi Götschi, Basel, und Jost Götschi-Salasserna, Washington; Herrn Konstantin Kuchler-Amstalden, Wilen, Sarnen, Vater der Herren Konstantin, Alois, Robert, Walter und Wendelin Kuchler; Herrn Karl Körner-Bortolomeazzi, Zug, Vater von Herrn Guido Körner, Sekundarlehrer in Oberriet; Frau Stephanie Bettschart-Spörri, Einsiedeln, Mutter der Herren Benno Bettschart-Steinbrenner, Einsiedeln, und Beat Bettschart-Saxton, Grayslake, USA.

## *Kollegi-Chronik*

Am Morgen in der dritten Septemberwoche rückten die neuen Gymnasiasten erwartungsvoll und mit etwas bangem Herzen ins Internat ein; und einen Tag später folgten ihnen die älteren Kameraden, denen dieser Gang schon zur Gewohnheit geworden ist. Alle waren um das Erlebnis der ereignisvollen Sommerferien reicher und auch reifer.

Ein paar Beispiele aus dem 1. Lyzeum zeigen, wie vielfältig heute die Möglichkeiten sind, die langen Sommerferien nutzbringend zu verleben. Es ist selbstverständlich geworden, daß man in den Ferien die Schulbank mit einem Arbeitsplatz vertauscht, um sich selbst die Finanzen für eine (Studien-) Reise zu verschaffen. Handlangerarbeiten bei Montagen in Basel für CIBA und La Roche, Büroarbeiten in den Lonzawerken, Mitarbeit an der Vogelwarte Sempach, Polizei, und Sekuritasdienst, Hotelportier, Waldarbeiter und Tankstellendienst sind nur wenige Beispiele. Auch Cowboys und Käaserspezialisten auf der elterlichen «Farm» oder «Käserei in der Vehfreude» können wir noch finden. Ein anderer verbindet das Nützliche mit dem Angenehmen und arbeitet gleich als Kassier in Birmingham (GB). Mit dem Selbstverdienten wagte man vielleicht den ersten Grenzübertritt oder spielte schon den erfahrenen Globetrotter. Aufenthalte in Ostberlin, Ferien im Tirol, Fahrt nach Deutschland (um Dampflokomotiven in Betrieb zu sehen), Baderummel an der Riviera, die ersten Gehversuche auf dem afrikanischen Erdteil in Marokko oder ein Besuch des Kulturzentrums Flandern sowie der Kunstheiligtümer Köln, Aachen und Ravenna halfen mit, die Kenntnisse in Geographie und Geschichte zu vertiefen oder als Ergänzung zur Schule zu erweitern. Aber auch die Idealisten dürfen wir nicht vergessen, die sich selbstlos beim Bauorden in Paris für den Kampf gegen das Elend einsetzten oder die verantwortungsvolle Mitarbeit in einem Jugendlager übernahmen, und besonders nicht die Kameraden, die sich in der Rekrutenschule für die Verteidigung des Vaterlandes ausbilden.



Doch jetzt können wir nur noch hinter unsern Büchern und Heften von unsern herrlichen Erlebnissen in aller Welt träumen, während schon zwei Monate vergangen sind seit der gehaltvollen Eröffnungsansprache von H. H. C. Lüthold, Schulinspektor und Pfarrer in Kerns. In der dritten Woche schenkte uns P. Rektor, noch etwas vorsichtig, einen schulfreien Nachmittag an einem in herbstlicher Sonne leuchtenden Mittwoch, der zu Spaziergängen in alle Himmelsrichtungen verlockte. Als sich aber am Abend die Dämmerung über dem Tal ausbreitete, legte sich eine beklemmende Traurigkeit schwer auf unsere Herzen. Einer unserer Kameraden sollte nie mehr den Platz in unseren Reihen einnehmen und die andern fünf externen Insassen des abgestürzten Autos mußten längere Zeit im Spital gepflegt werden. Die Schreckensnachricht vom Unglück auf der Fruttstraße verdrängte mit einem Schlag die frohe Stimmung und eine für junge Menschen seltsame, nachdenkliche Stille breitete sich aus. Wir nahmen am Donnerstag vor dem Konvikt stumm Abschied von Mario de Vittori und machten uns mit beklemmenden Gefühlen wieder an die alltägliche Arbeit.

Der auf folgenden Montag angesetzte Bergtag mußte in einen Präfektentag umgewandelt werden, und der vom Sommer auf den Herbst verschobene Bergtag scheint endgültig ins Wasser gefallen zu sein, da sich die Wettermacher den Plänen von P. Rektor nicht fügen wollten.

Im Stadttheater Luzern sahen sich die «Philosophen» das Stück «Andorra» von Max Frisch an. Auch der Film «Das letzte Ufer» wurde besucht und gab Anlaß zu regen Diskussionen. Die Jüngern organisierten für sich ein Tischtennis-Turnier und eine Fußballmeisterschaft zwischen den Klassen, um die Freizeit mit fairem Sport und Spiel auszufüllen, und schon laufen die Proben für ein Theaterstück, das am St. Nikolaus-Abend über die Bretter gehen soll.

-n.

## Klassentagungen im Herbst 1963

### 13./14. Oktober: Goldenes Jubiläum der Maturi von 1913

Freund Willi hat von Biel aus mit Geschick und Ausdauer uns zur Feier des goldenen Maturajubiläums zusammengetrommelt. So fuhren wir denn aus allen Himmelsrichtungen durch den prachtvollen Herbst mit freudiger Spannung nach Sarnen. Große Ereignisse haben sich wohl seit unserem letzten Treffen nicht ereignet. Aber eben, 5 Jahre sind wieder vergangen, 5 Jahre, die das halbe Jahrhundert seit der Matura auf-runden.

Wir waren wohl alle neugierig auf das Aussehen der Klassengenossen. Wer da erwartete, einer Schar Greise zu begegnen, der sah sich allerdings getäuscht. Wir machten alle den Eindruck von Herren in den besten Jahren. Daß auch der Geist nicht rostete, das bezeugte die rege Unterhaltung beim Abendschoppen im Kollegi. In alter benediktinischer Gastfreundschaft bewillkommte uns der hochwürdige Pater Prior und kren-denzte den herrlichen Grieser Traubensaft. Als dann einer nach dem andern eintraf und die Runde füllte, war eine Stimmung freudigen Wiedersehens im Saale, die sicher den anwesenden Herren Patres den Beweis lieferte für das treue Andenken, das uns alle an die Sarner Studienjahre bindet.



3. Reihe: P. Prior; P. Johannes; Edy Baumgartner, Kaufmann, Basel; Gottfried Leisibach, Spiritual, Leysin.
2. Reihe: Dr. med. Leo Stöckly, Mellingen; Jakob Hohmann, Schriftsteller, Mainz; Dr. med. Marc Gillioz, Martigny; Dr. med. Anton Baumeier, Sursee; Charles von Wolff, Luzern.
1. Reihe: Dr. med. Willy Tanner, Biel; P. Rektor; Dr. med. Otto Gentinetta, Sierre; P. Subprior; P. Jodok; Dr. med. dent. Otto Rechenmacher, Zollikon ZH.



Wenn auch das Konvikt ehemals etwas primitiver eingerichtet war, wenn es im Treppenhaus dort bei den Holzverschlüssen, damals vor 58 Jahren, da wir zwei Ottonen als erste der heute Anwesenden Einzug hielten, nicht gerade nach Veilchen roch, wenn keine Rekreationsräume vorhanden waren, keine Turnhalle, keine Ferien das ganze Schuljahr hindurch, wenig Bewegungsfreiheit, dafür wurde die Bindung ans Kollegi, an die Professoren, an das ganze Geschick der Lehranstalt um so stärker. Sicher hat diese Grunderziehung, die wir genossen, die manchmal hart war, durch all die Ereignisse des halben Jahrhunderts uns den Weg gezeigt, wenn wir es auch nicht immer merkten. Leider leben bis auf den unermüdeten Senior, Pater Jodok, unsere Professoren nicht mehr. Wir können nur noch im Gebet unsere Anhänglichkeit beweisen. Als der Tag sich neigte und die wertvollen Gemälde und Scheiben im Saale nach und nach verdämmerten, hat jeder von uns manchmal im Plaudern inne gehalten, hat sinnend im Becher das Lichtspiel des Rebenblutes betrachtet und über das Leben nachgedacht, das halt doch sich gegen Abend neigt. Von 29 Mitschülern haben 1913 23 die Matura gemacht. Jetzt sind wir nur noch 13. In den vergangenen 5 Jahren sind wieder 3 liebe Kameraden gestorben. 11 durften wir heute beisammen sein. Der kleine Kapuziner P. Emanuel Odermatt von Sarnen, der seit vollen 40 Jahren als Missionar in Ost-Afrika wirkt, und Edmond von Roten, Apotheker in Sierre, der zur Kur nach Italien hatte gehen müssen, sandten spezielle Grüße.

Am ausgezeichneten Abendessen im Obwaldnerhof hat auch unser Mitschüler Pater Subprior teilgenommen und in launiger, trockener Mathematikerart über Vergangenes und Laufendes orientiert. Die Geisterstunde war vorüber, als wir in den Zimmern mit Plüsch und Alpenblick die weichen Betten aufsuchten.

Am Montag las unser lieber Klassengeistliche, der den weiten Weg von Leysin nicht scheute, in der mit wertvoller mittelalterlicher Kunst ausgestatteten Hauskapelle die hl. Messe, den Verstorbenen zum Heil, uns zur Stärkung. Nach dem Besuch der Gräber hielt Pater Burkard an Hand des Modells einen lehrreichen Vortrag über die neue Kollegikirche. Wer am neuen Gotteshaus vergeblich die althergebrachten Stilarten suchte, wurde über die neue Bauidee aufgeklärt. Der Zweck des Gebäudes, der Gottesdienst, vor allem das hl. Meßopfer, bestimmt die äußere Form. Zuerst also die Vorstellung des Raumes, darum herum dann die Hülle. Blick von allen Plätzen auf den frei stehenden Altartisch, nirgends störender Lichteinfall, dazu die Seitenaltäre, die Sakristei, die Beichtstühle. Der Laie ahnt die schwere Aufgabe, um all diese Innenräume, Mauern und Dach zu erstellen, daß die äußere Gestalt in die Landschaft sich fügt. Wir alle freuen uns über das Werk und wagen zu hoffen, der Herrgott möge den Tag der Weihe uns erleben lassen.

In besonderer Ehrung wurde uns Goldjubilaren gestattet, mit dem Konvent im Refektorium zu speisen. Vorerst erfuhren wir die Erklärung eines wertvollen Wandteppichs durch Pater Rupert. Auch später nochmals zeigte uns dieser Pater eine mittelalterliche illuminierte Handschrift. Seine Liebe zu Kunst und Geschichte weckte die Freude der Interessierten.

Die Tafel war wohl bestellt. Der hochwürdige Pater Rektor gedachte nochmals unserer Jugendzeit, erinnerte an das Leben in unserer Klasse, in der immer etwas los war, in der aber auch gearbeitet wurde.

Unserer Dankbarkeit kann er versichert sein. Wir wollen Sarnen, unsere zweite Heimat, seine Lehrer und Erzieher mit leisem Heimweh immer in treuem Andenken halten. Dank nochmals dem hochwürdigen Pater Prior und allen so liebenswürdigen und frohen Herren, die uns einen unvergeßlichen Tag schenkten. O. R.

**13. Oktober: die Diplomanden von 1953**

**27. Oktober: Schüler der 2. Real B 1957/58**

## Personalnachrichten

### Im Weinberg des Herrn

H. H. **Ludwig Soliva**, Generalvikar des Bistums Chur, ist vom Heiligen Vater zum Dompropst des Kapitels von Chur ernannt worden. — H. H. **P. Fintan Amstad, OSB**, Professor am Kollegium Altdorf, hat am 28. Juli in Mariastein die Goldene Jubelmesse gefeiert. — In Tavannes hat H. H. Pfarrer **André Amgwerd** das silberne Priesterjubiläum gefeiert. — H. H. **P. Franz Xaver Perret S. J.** ist nach einem längeren Heimaturlaub neugestärkt in die Mission in Hsin-Chu City auf Formosa zurückgekehrt. — H. H. **Gregor Burch**, bisher Pfarrhelfer in Altdorf, ist zum Pfarrer der dortigen St. Martinspfarre installiert worden. — In Isental ist der bisherige Pfarrhelfer und Sekundarlehrer H. H. **Isidor Truttmann** zum Pfarrer ernannt worden. — H. H. **Anton Schmid**, bisher Vikar zu St. Paul in Luzern, ist als Vikar in die Pfarrei St. Anton nach Basel gezogen. — H. H. lic. theol. **Jakob Leonz Gaßmann**, bisher Vikar zu St. Josef in Luzern, ist vom hochwürdigsten Bischof zum Religionslehrer an der Kantonschule Solothurn/Olten ernannt worden. — Vor Weihnachten werden zu Diakonen geweiht: im Missionsseminar Schöneck NW Herr **Hans Kaufmann** von Luzern, in Chur Herr **Wilhelm Gasser** von Lungern, in Solo-



thurn die Herren **Jakob Hüsler** von Nottwil und **Josef Rebsamen** von Hochdorf, in St. Gallen Herr **Kaspar Kuster** von Ermenswil. — Herr **Max Müller** von Oberurnen hat in der Benediktinerabtei Disentis als Frater Leo die heilige Profeß abgelegt.

#### Wahlen und Berufungen

Herr Dr. rer. publ. **Hans Leuchtmann-Halter**, Sarnen, wurde vom Regierungsrat des Kantons Obwalden zum Gerichtsschreiber gewählt. Mit großem Bedauern sahen wir Herrn Dr. Leuchtmann als tüchtigen Turnlehrer aus unserem Schuldienst scheiden. Während 13 Jahren betreute er zu unserer vollen Zufriedenheit mit außerordentlicher Hingabe, mit Kompetenz und mit nie ermüdendem Eifer den Turnunterricht und den militärischen Vorunterricht. Deshalb erzielte er auch allerschönste Erfolge. Es wird schwer halten, eine gleichwertige Kraft zu gewinnen. Der bleibende Dank der Schule und des Kantons ist Herrn Leuchtmann sicher.

Herr Nationalrat **Josef Leu** von Hohenrain ist höchst ehrenvoll vom Luzerner Volk erneut in die eidgenössische Kammer gewählt worden. — Herr Kantonsrat und Dorfschaftspräsident **Karl Röthlin**, Lehrer an der Primarschule in Sarnen, ist zum Vorsteher des kantonalen Lehrlingsamtes gewählt worden. — Herr dipl. ing. **Ernst Götschi** von Sarnen, bisher als Geometer in Oberägeri tätig, ist als Nachfolger seines inzwischen verstorbenen Vaters zum Grundbuchgeometer für Obwalden gewählt worden. — Herr **Hans Imfeld-Gantner**, Kirchhofen, Sarnen, ist zum Spitalverwalter gewählt worden. — Herr **Ruedi Stulz-Bennet**, Ebikon, ist zum Prokuristen der Luzerner Kantonalbank in Ebikon befördert worden. — Herr **Max Ammann** von Wil SG wurde für die Spielzeit 1964/65 als Oberspielleiter für das Schauspielhaus in Köln verpflichtet. — In den auf neun Mitglieder erweiterten Vorstand des Altherrenverbandes des Schw. St. V. wurden unter anderen gewählt die Altsarner Landammann Dr. **Gottfried Hobby**, St. Gallen, und H. H. Hans Pfammatter, Präfekt, Schwyz.

#### Militärische Beförderungen

Herr **Walter Lendi** von St. Gallen wurde zum Leutnant der Infanterie brevetiert.

#### Akademisches

Unser Mitbruder **P. Kolumban Gschwend**, Kloster Gries, ist in Trier zum Dr. theol. promoviert worden. Seine Dissertation behandelt das Thema: «Die Depositio und elevatio crucis im Raum der alten Diözese Brixen».

Herr **André Mysyrowitz** von Lausanne hat seine Studien an der ETH als dipl. phys. abgeschlossen. — Herr **Emanuel Stockmann** aus Sarnen hat an der pharmazeutischen Fakultät der Universität Bern das Staatsexamen mit bestem Erfolg bestanden. — Herr **Werner Garovi** von Raron VS (vorher Sachsels) hat sich in Freiburg i. Ue. das Gymnasiallehrerdiplom geholt und unterrichtet nun im Kollegium Brig. — Herr **Bruno Aepli** von Arbon erwarb ebenfalls in Freiburg das Sekundarlehrerpatent und hat eine Lehrstelle in Giffers FR angetreten. — Herr **Alois Lustenberger** von Hofstatt LU hat sich in Freiburg den Titel eines lic. iur. erworben. — Weitere Examenerfolge von Alt-Sarnern an der Alma Mater Friburgensis sind zu melden: Cand. iur. schreiben sich nach glücklich bestandenen Examen die Herren **Josef Nigg** und **Klaus Kuchler** von Sarnen und **Jakob Steiner** von Dagmersellen LU. — Die Hürden des 2. med. Prope haben genommen: Herr **Pirmin Fäh** von Walde und Herr **Gerhard Wirz** von Sarnen. — An verschiedenen Universitäten haben im 1. med. Prope reussiert: Herr **Franz Huser** von Sarnen in Freiburg, die Herren **Peter Ulrich** von Olten und **Pietro Segantini** von Maloja an der Universität Zürich und Herr **Carl Estermann** von Hildisrieden an der Universität Bern. — An der ETH haben das erste Vordiplom erfolgreich absolviert die Herren **Peter Berwert** von Stalden/Sarnen als Chemie-Ingenieur und **Walter Zumstein** von Bürglen/Lungern als Bauingenieur.

#### Berufsbildung

Herr **Anton Hafner** von Liestal hat das Examen als Giessereiingenieur an der staatlichen Ingenieurschule zu Duisburg erfolgreich bestanden. — Ihre Lehrabschlußprüfungen haben bestanden: Herr **Werner Schnellmann** von Flüeli-Sachsels als Konstruktionsschlosser und Herr **Josef Riebli** von Sarnen als Maschinenschlosser.

#### Vermählungen

Herr **Paul Lienert**, Einsiedeln, und Frl. Erika Schmider. Ihr Heim: zur Palme, Einsiedeln.

Herr **Armin Zemp**, Sarnen, und Frl. Rosa Maria Ming.

Herr **Rolf Hegglin**, von Zug, Ing. ETH, und Frl. Irene Sidler. Ihr Heim: Mühletalweg 5, Olten.

Herr **Josef Ettlin**, Bankbeamter, Kerns, und Frl. Heidi Müller von Sarnen.

Herr **Josef Schälín**, Spengler, Sachsels, und Frl. Annamaria von Moos von Sachsels.



Herr **Bruno Aepli** von Arbon, Sekundarlehrer, und Frl. Vreni German. Ihr Heim: Giffers FR.

Herr **Josef Kaufmann** von St. Erhard/Knutwil, und Frl. Hermine Gaßmann von Wilihof/Triengen. Ihr Heim: Buholz, Knutwil LU.

Herr **Guido Blunschi** von Staretschwil, Pharmazeut, und Frl. Valeria Ostinelli von Chiasso.

Herr **Josef Brunner** von Ruswil, Pharmazeut, und Frl. Ruth Schenker. Ihr Heim: Neufeldstraße 11, Bern.

Herr **Adolf Felder** von Schüpfheim, und Frl. Rita Zemp. Ihr Heim: Gerbe, Schüpfheim.

### Elternglück

Familie **Christoph Pan-van Assendelft de Coningh, Bozen:** Adrian Dirk.

Familie **Dr. Michel Stocker-Thommen, Scheuren/Forch:** Catherine.

Familie **Bruno Hofmann, Cheseaux:** Sonja-Diana.

Familie **Joseph Blatter-Giorgetti, Sion:** Marie-Catherine.

Familie **Ernst Friedli-Sennhauser, Bernhardtzell:** Ernst Paul.

Familie **Alex Fey, Oberengstringen:** Beat Felix.

Familie **Dr. Anton Kottmann-Plattner, Muri:** Beat Martin.

Familie **Peppino Vanini-Drack, Chiasso:** Gabriela.

Familie **Anton Windlin-Ulrich, Kloten:** Cornelia Maria.

Familie **Ignaz Bucher-Reinhard, Kerns:** Andreas.

Familie **Peter von Ah-Cosa, Sarnen:** Patricia Paula.

Familie **Dr. Eduard Tanner-Baggenstos, Wabern:** Marie-Claire.

Familie **Bernard Seiler-Bueler, Zermatt:** Christophe.

Familie **Dr. Bistgaun Cavegne-Reichl, Pfaffhausen:** Andreas Bistgaun.

Familie **Dr. Yan Bumbacher-Huysmans, Riehen:** Robert Jean Alexandre.

Familie **Adolf Kümin-von Däniken, Herrliberg:** Dominique-Christian.

Familie **Dr. Otto Wicki-Lang, Reußbühl:** Andrea.

Familie **Robert Betschon-Halter, Zürich:** Franziska Frieda.

Familie **Dr. Georges Bärtschi-Cosandey, Freiburg:** Nicolas-Georges.

Familie **Toni Löttscher-Kreutz, Kriens:** Thomas.

Familie **Dr. Toni Birrer-Schaffhauser, Luzern:** Carméla Cécile.

Familie **Dr. Toni Baumeler, Le Noirmont:** Guy.

### Buchbesprechungen

**Federer-Briefe.** Herausgegeben von P. Sigisbert Frick. 299 Seiten, mit zwei Bildtafeln. Rex-Verlag Luzern 1963.

Mit Freuden zeigen wir das Erscheinen dieses Buches an. Seit Jahren haben wir auf die Gelegenheit gewartet, die menschlich reiche Persönlichkeit Heinrich Federers auch aus seinen Briefen kennen zu lernen. Nun hat Dr. P. Sigisbert Frick dieses Buch mit Federer-Briefen herausgegeben. Es war nicht leicht, aus der reichen Fülle von Briefen jene auszuwählen, die über genügend Aussagekraft verfügen, dem Leser eine vertiefte Erkenntnis des menschlichen Lebens und künstlerischen Schaffens des Dichters zu vermitteln. Wir haben uns mit gespannter Freude an die Lektüre dieser Briefe gemacht und sehen uns nicht enttäuscht. Es ist so, wie der Herausgeber im Vorwort schreibt: «Federers Briefe sind die zuverlässigsten Quellen zum Studium seiner Persönlichkeit; denn er spricht sich hier am unmittelbarsten aus. Anhand dieser Dokumente erleben wir den Trost seines Priestertums, die Last seines Künstlerschaffens, das menschliche Ringen nach Reife und Vollendung». Die Briefe des Theologiestudenten Federer an seinen Jugendfreund Anton Stockmann sind deswegen wertvoll, weil wir bisher über diesen Lebensabschnitt Federers recht wenig wußten. Federer ringt um den Beruf als Priester und Künstler zugleich: «Ich bin nun einmal so, daß mir Poesie, Musik, Malerei und das volle Betrachten und Erforschen der waltenden Natur um mich herum unentbehrlich scheint und ich auch in solchen Stücken Gott zu gefallen vermeine.» (16. Oktober 1892). Wohl zu den schönsten und reifsten Briefen der späteren Jahre gehören jene an den reformierten Pfarrer Hermann Kutter und jene an den Jesuitenpater und Studentenseelsorger Paul de Chastonay. Doch befinden sich auch unter den andern solche, die man mehr als einmal mit Ehrfurcht liest. Das Buch trägt die Widmung: Bundesrat Ludwig von Moos, dem Sachsler Mitbürger Heinrich Federers. Mögen alle Freunde Federers diese Briefe lesen und mögen sie ihm neue Freunde gewinnen.

P. Rupert

P. Vinzenz Stebler: **Geheiliger Tag.** Ein Laienbrevier. 170 Seiten. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer Rhld 1962.

Gerne weisen wir auf dieses feine Büchlein hin. Es ist für den gebildeten Laien bestimmt, der das Bedürfnis empfindet, aus alten Gebetsquellen neue Kraft zu schöpfen. Die Aufteilung in sogenannte «Gebetsstunden» erfolgte in Anlehnung an das Brevier des Priesters. Die beste Empfehlung ist die Tatsache, daß das Büchlein inzwischen in 2. Auflage erschienen ist.

P. Rupert



Wilhelm Hünemann: **Der Tänzer von Spoleto**. Ein Lebensbild des hl. Gabriel Possenti. 255 Seiten. Rex-Verlag Luzern/München 1962.

Der Name des Verfassers ist an sich Grund genug, das Buch allen Jugendlichen von 15 bis 25 Jahren und allen Vorstehern von Jugendbibliotheken zu empfehlen. Aber auch der lebenswürdige Gabriel Possenti selber, der 1862 24jährig starb, empfiehlt das Buch. Kurz vor seinem Tod sprach er das herrliche Wort: «Mein Leben war eine immerwährende Freude.»  
P. Rupert

Panajotis Kanellopoulos: **Fünf Athener Dialoge**. 250 Seiten, Walter Verlag Olten, 1961.

In der Form des platonischen Dialogs setzt sich P. Kanellopoulos, ehemaliger griechischer Ministerpräsident, mit der weltgeschichtlichen Frage: griechisches Heidentum und christliche Offenbarung auseinander. Fünf bekannte Gestalten der Geschichte werden heraufbeschworen: Paulus, Hadrian, Julian, Alarich und Justinian. So erstrecken sich diese hochkultivierten Gespräche auf die fünf entscheidenden Jahrhunderte der kritischen Auseinandersetzung zwischen den beiden geistigen Welten. So sprühend und geistvoll diese Dialoge gestellt sind, sie beruhen doch auf soliden geschichtlichen und literarischen Vorstudien und werden jeden aufgeschlossenen Leser packen und erfreuen.  
P. Leo

Papst Johannes XXIII.: Enzyklika **Pacem in terris** vom 11. April 1963 über den Frieden unter allen Völkern in Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit. Offizielle deutsche Übersetzung des Vatikans, mit vielen Untertiteln, Marginalien, Anmerkungen und einem Sachregister versehen. Rex-Verlag Luzern 1963.

### *Agronomen für Afrika!*

H. H. Albin Fischer, Séminaire St. Léon, Kabgayi/Ruanda/Aequatorialafrika, schrieb uns aus Afrika:

Da unser innerafrikanischer Staat im August 1961 unabhängig geworden ist, brauchen Kirche und Staat tüchtige junge Leute zur Entwicklung des Landes. Der Staat vor allem praktische Agronomen. Die Kirche vor allem Baufachleute aller Sparten. Wären unter der jüngeren Garde nicht welche, die drei Jahre Missionsdienst leisten wollen? Zuverlässige, berufstüchtige und anpassungsfähige Leute mit solidem Charakter! Keine

Bloß-Romantiker, aber initiative Köpfe. Vielleicht würde eine Notiz in der Kollegi-Chronik jemanden aus dem Busch bzw. aus der Schweiz in den afrikanischen Busch klopfen. Ich würde mich freuen. Auch wenn es nur ein einziger wäre.

Hoffentlich weckt die neue Initiative des Schweizerischen Studentenvereins unter den jungen Akademikern viele Kräfte, die sich den Entwicklungsländern und den Missionen zur Verfügung stellen.

### *Avviso*

Um weitere Alt-Sarner vor Schaden zu bewahren, muß leider vor den trügerischen Pumpversuchen des ehemaligen Rektoratssekretärs *Josef Beeler* gewarnt werden, der unter Vorspiegelung falscher Tatsachen von Alt-Sarnern Geld zu bekommen sucht.

Sarnen, im Oktober 1963

P. Bonaventura, Rektor

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand OSB.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen.  
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 5.—, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen  
Ausland Fr. 5.50.

---

## **HOTEL «OBWALDNERHOF»**

Telephon (041) 85 18 17

Empfiehlt sich für  
Matura- und Diplomessen  
Klassentagungen  
Kollegibesuche

---



In Stadt  
und Land  
als gut  
bekannt



empfiehlt sich höflich  
auch für sein

## Bad-Hotel Limmathof Baden bei Zürich

Haus mit Komfort  
und Tradition  
Pensionspreis ab Fr. 19,—

Bäder auch an Passanten

Prospekte bitte durch:  
Sigmund Schmid, Direktor  
Telephon (056) 2 60 64

E. Müller-Bächle, Inhaber

## Geschichte und Volkskunde

Caminada, <b>Verzauberte Täler</b>	18.80	Nidwalden, <b>Land und Leute</b>	18.70
Karl Schib, <b>Die Geschichte der Schweiz</b> , 2. Auflage, mit 26 Tafeln und 10 Karten	11.50	Herders <b>Volkslexikon</b> , farbig	21.50
<b>Illustrierte Geschichte der Schweiz</b> , drei Bände, Benziger Verlag, Leinen, je	48.—	<b>Herders illustr. Weltatlas</b>	43.30
Guggenbühl, <b>Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft</b> , zwei Bände (Rentsch) zusammen	48.—	<b>Lebenskunde</b> (5. Auflage)	28.—
Günter Jos. <b>Walliser Sagen</b>	19.—	Claude, <b>Erkenne dich selbst</b>	9.80
Luzern, <b>Bilder einer Stadt</b>	7.50	Bommer, <b>Von der Beichte und vom Beichten</b> , kart.	6.80
		Rathgeber, <b>Wissen Sie Bescheid</b> , (in einem Band)	11.65
		Dieses Buch sollte jeder junge Mensch zu Hause und in der Fremde besitzen. Es beantwortet mehr als 500 lebenswichtige Fragen.	

**BUCHHANDLUNG PFAMMATTER SARNEN**